

Barry Cunliffe, Excavations at Fishbourne 1961—1969. Reports of Research Committee of the Society of Antiquaries of London, No. XXVI. London 1971. Band I: The Site. XXVI u. 221 S., 1 Frontispiz, 60 Abb., 91 Tafeln. Band II: The Finds. XX u. 399 S., 149 Abb., 14 Tab., 28 Tafeln.

Fishbourne liegt 1,4 km westlich Chichester (Noviomagus Regnensium) an der Küste von Sussex. Mit einer Schnelligkeit, die selbst für die publikationsfreudige britannische Archäologie ungewöhnlich ist, hat der Ausgräber, Professor Cunliffe, Oxford, seinen Vorberichten, die zwischen 1962 und 1968 regelmäßig im *Antiquaries Journal* erschienen, nunmehr die ersten beiden Bände der Endveröffentlichung folgen lassen. Ein vorgesehener dritter Band soll die Grabungen seit 1969 darstellen, die sich mit der Umgebung der bisher gefundenen Anlagen, dem antiken Küstenverlauf, Hafenplätzen, Hafensiedlungen und anderen Voraussetzungen zu den bisher ergrabenen Bauten befassen.

Band I beginnt nach Beiträgen zur physikalischen Geographie, zum Spätlatène und der Stammesgeschichte der Atrebates, deren König Tib. Claudius Cogidubnus bei der Interpretation der ernerisch-flavischen Befunde eine gewichtige Rolle spielt, mit der ersten Periode von Fishbourne (43–75 n. Chr.). Periode Ia zeigt neben anderen, erst zum Teil geklärten Eingriffen und Bauten ein Speicherpaar, das Verf. einem Versorgungslager der Eroberung unter Claudius (43–44 n. Chr.) zuordnet. Seine Funktion dürfte spätestens mit der Etablierung der Fosse-Way-Linie (47 n. Chr.) geendet haben. In der Tat ändert Fishbourne spätclaudisch sein Aussehen. In dieser Periode Ib gibt es neben einem weiterbestehenden Speicherbau zwei Schwellbalkenbauten mit sorgfältig hergestellten Mörtel- oder Lehmestrichen und zum Teil rotweiß gemalten Wänden. Den Vorplatz eines dieser Häuser nimmt ein Gewerbeareal mit Ofen- und Brennstoffgrube ein, bei der ein großer Klumpen Rohbronze gefunden wurde. Vielleicht gab es dazu eine Straßenportikus. Zwei weitere Gebäude wurden nördlich und südlich der eben beschriebenen Anlage aufgedeckt. Aufgefundenes Steinmaterial und andere Kleinfunde, die mit den Baumaßnahmen dieser Periode in Verbindung gebracht werden können, weisen auf Handelskonnexe des nahen Hafens mit Cornwall und der *Aremorica* hin. Parallel geht übrigens die Wandlung des militärischen Chichester zu einem frühen städtischen Zentrum, das nun in Fishbourne seinen Hafen besitzt.

Die frühen sechziger Jahre des 1. Jahrhunderts bringen eine völlige Neuplanung (Periode Ic) mit einer Flußregulierung, dem Niederlegen der Holzbauten und der Errichtung eines weitläufigen Steingebäudes sowie der Ausbesserung und dem Ausbau der Straßen. Nach großzügigen Planierungen, denen die alten Holzbauten zum Opfer fallen, legte man anscheinend einen Werkhof für Bauleute an. Es gelang dem Ausgräber, die einzelnen Techniken einer Steindekorinkrustation zu bestimmen. Dicke Sandlager an Fundstellen von Inkrustationsstücken zeigen Verwendung von Sand in der Steinsägerei, wie es Plinius berichtet, außerdem gibt es Werkzeuge und Poliermittel für Stein. Der Große Bau von Periode Ic („Proto-Palace“) besteht aus einem Komplex von über 45×57 m, der einen Zentralhof mit Kolonnaden, südlich anschließend einen Badetrakt und weitere Gebäude in bisher ungeklärter Zweckbestimmung aufweist. Zumindest einige Wände dieser Anlage waren durch Stuckpilaster gegliedert, die Böden hatten Mosaikausstattung, es fanden sich schwarze und weiße Tesserae und opus-sectile-Reste. Die Portiken hatten Säulen aus grünem Sandstein oder aus Mauerwerk mit Ziegeln und Steinsegmenten, alle Säulen waren wohl verputzt und bemalt. Zu ihnen gehören auch einige korinthische Kapitellfragmente. Im Süden lag ein Badetrakt aus einem kalten Bad und einer Flucht be-

heizter Räume. Fußboden und umlaufende Sitzbank im Piscinenteil zeigten Reste von rosa Marmorverkleidung. Die Bestimmung der einzelnen Räume ist schwierig, da sie sehr zerstört waren. Verf. unternimmt den geglückten Versuch, den Badetrakt nach dem klassischen Schema der römischen Badeordnung zu staffeln. Vielleicht könnte man hier zusätzlich noch daran denken, im nördlichen Teil des Innenhofes, der sich offensichtlich an eine Piscina oder Natatio anschließt, eine Palästra zu suchen. Damit wäre dann der gesamte Nordtrakt des „Proto-Palace“ als Thermenteil zu erklären.

Da die Bauperiode II um 75 n. Chr. errichtet wurde, datiert man den ersten Großbau zwischen 65 und 70. Neben diesem ersten Bau scheint sich weiter westlich noch ein Haus mit nebeneinander gestaffelten Räumen und Korridorverbindung befunden zu haben, das der Verf. als Dienerwohnhaus anspricht.

In einer abschließenden Übersicht zum ersten Teil des I. Bandes gibt der Verf. ein Resümee unter Einschluß der eisenzeitlichen Besiedlung. Fishbourne diente also 43/44 n. Chr. als Nachschubbasis, die bislang nur aus Magazinhallen besteht, sich aber kräftig erweitern dürfte, wenn die Grabungen weiter östlich vorangetrieben werden. Anlaß zur Anlage könnte entweder die Invasion im Frühjahr 43 durch die dreigeteilte Armee des Aulus Plautius oder aber die gegen Sommer erfolgte Westoffensive des Vespasian sein: Die alte Freundschaft der Atrebates zu Rom hätte nur eine demonstrative militärische Präsenz erfordert, so daß der Brückenkopf Fishbourne von Plautius ziemlich klein gehalten werden konnte. Die andere Erklärung wäre eine amphibische Operation zur Eroberung der Isle of Wight durch die Legio II Augusta unter Vespasian, dessen rascher Vormarsch Fishbourne in jedem Fall 44 oder 45 n. Chr. als logistische Basis überflüssig gemacht hätte. Die für das Militär wohl gut ausgebauten Hafenanlagen wären in der Folgezeit von Fern- und Kleinhandel benutzt worden, dessen Ansiedlung um den Hafen Gegenstand weiterer Grabungen sein wird. Die der Basis folgenden Bauten sind bei ihrer frühen Entstehung recht bemerkenswert, zumal was die Ausstattung angeht. Verf. meint, daß Bau 4 und 5 als eine Einheit zu sehen sind, nämlich als Anwesen eines wohlhabenden Eigentümers, der Bau 4 nicht notwendig für kommerzielle Produktion nutzte, sondern als Kombination von Werkstatt für den Eigenbedarf, Dienstleute-Wohnung und Stapelplatz. Weitergehende Spekulationen erscheinen ihm verfrüht, da das Ausmaß der Siedlung in ernerischer Zeit etwa 2,3 ha betrug, so daß weitere Grabungen zur Klärung erst folgen müssen.

Gegen Ende der ernerischen Zeit kommt das erste Großbauprogramm mit mehr als 2300 qm Grundfläche. Verf. findet es verlockend, hier an den Eigentümer der Bauten 4 und 5 oder seine Erben zu denken, denen das Land bei Baubeginn gehört haben müßte, da sich die Baumaßnahmen einheitlich über das gesamte Areal erstrecken und der Abbruch der alten Bauten unmittelbar mit dem Neubaubeginn in Zusammenhang steht. Der weitläufige Bau läßt sich in Ausstattung und Architektur einer kleinen Gruppe zuordnen, in der die Villa bei Angmering (Sussex) Fishbourne zeitlich und räumlich am nächsten steht, zu der aber auch das Stadthaus von Leaholme Gardens in Cirencester (Corinium) gehört. In diesen Bauten sieht Verf. die früheste Oberschicht der Regnenses manifestiert und betont, daß sich Fishbourne allerdings durch bestimmte Raffinessen der Ausstattung und seine Größe als das vornehmste Anwesen heraushebt.

Nach Mitte der 70er Jahre des 1. Jahrhunderts tritt eine völlige Neuplanung für einen Baukomplex ein, der nicht nur den älteren Großbau einbezieht, sondern auch die gesamte Umgebung in ein einziges großes Projekt hereinnimmt. Es kommt zunächst zu großen Planierungsmaßnahmen, bei denen über 27 600 cbm Erde bewegt werden mußten, um ein einheitliches Niveau für den Bau zu erzielen. Hierbei scheint

der Mutterboden vom Lehmuntergrund getrennt worden zu sein, um hernach als Anschüttung für die Gärten zu fungieren. In Gräben gesetzte Fundamente des Westtrakts der Neuanlagen waren vor der Nivellierung errichtet, und erst, als sie eine gewisse Höhe im freien Mauerwerk (1,2 m) erreicht hatten, wurde die Planierungserde zwischen ihnen eingebracht. Letztere Technik haben H. Hinz, G. Binding und Rez. in der Colonia Ulpia Traiana beobachtet, wo es scheint, daß sich die Masse der bewegten Erde zumindest in derselben Größenordnung wie in Fishbourne hält. In Fishbourne wie im Westteil der Colonia Ulpia Traiana ist der Grund für die Erdbewegung in der Feuchtigkeit des flachen, wassernahen Geländes zu sehen. Der Bau des alten „Proto-Palace“ wurde in die Südostecke des Neubaus miteinbezogen. Insgesamt erreichte die Anlage eine Längenausdehnung der Mauern von über 3 km. Das Aufgehende besteht aus Kalkstein, dessen Brüche etwa 10 km von Fishbourne entfernt liegen. Ein ferner verwendeter grüner Sandstein kommt aus der Gegend von Pulborough über Stanestreet nach Fishbourne, während der Kalkstein für die Gartenkolonnaden von der Isle of Wight herübergebracht wurde. Die Brüche für die Säulen lagen in Gloucestershire und in Nordfrankreich. Der Gebäudekomplex besteht aus einer vierflügeligen Anlage, die um einen Zentralhof gelegt ist, der 75×106 m mißt. Südlich schließt sich ein weiteres Gartengelände von ähnlichen Maßen wie der Innengarten an. Der Westflügel bestand aus einer Doppelflucht von Räumen, deren mittlerer, größter, durch eine Apsis sichtlich betont ist. Verf. nennt ihn Audienzszimmer. Von den vor und hinter ihm gestaffelten Räumen ist er durch Korridore wirksam abgeschirmt. Außer dem Zentralraum wurden im Westflügel die 14 Zimmer der einen und einige der anderen Hälfte ausgegraben. Der Grundriß scheint auf einer Symmetrie zu basieren: zentrale Achse des Komplexes ist eine OW-Achse durch den Eingang, die Gartenmitte und den Scheitel der Audienzsaal-Apsis. So kann man etwa 30 Räume im Westflügel annehmen. Von den ausgegrabenen 19 Räumen besaßen alle einen Mörtelstrich, mindestens zehn Mosaikfußböden, mindestens fünf bemalte Wände und einer, der Audienzsaal, neben dem einzigen farbigen Mosaik auch noch Wandstuck. Raum 11 des Westflügels ist der einzige hypokaustierte Raum der Anlage, der zum Wohntrakt und nicht zu den Thermen gehört. Östlich, nach dem Innengarten, liegt eine Portikus vor, die mit ihrem Stylobat und einer inneren, in Stein gehauenen Wasserrinne auch die anderen Seiten des Gartens säumt. Außen, an der Nord- und Westseite des Westflügels, rahmt ein 5,2 m breiter Flur mit bemalten Wänden den Wohnflügel. Er besitzt Apsiden an beiden Enden. Da eine Funktion des Ganges im Zusammenhang mit den Wohnräumen nicht unmittelbar gegeben ist, erinnert der Autor an das Hippodrom des Domitianspalastes in Rom und an eine Plinius-Stelle, die eine ähnliche Anlage beschreibt. Uns scheint jedoch, daß das Wort Hippodrom im Zusammenhang mit einer 5,2 m breiten Anlage wenig gerechtfertigt ist. Mit der vorkragenden, betonten Mitte der gartenseitigen Portikus und der axialen Lage des hinter ihr befindlichen Hauptraumes ist der Westtrakt eindeutig das Hauptstück der Anlage des Palastes 2 von Fishbourne. Der Nordflügel besteht aus einer einfachen Zweierlösung, bei der der Architekt zwei Wohnkomplexe in der Form des Buchstabens E aneinanderlegte. Ihre Zentren sind portikusgesäumte Innenhöfe. Auch hier ist bei nahezu allen der 24 Räume Mosaikfußboden, bei vielen gemalte Wanddekoration für die flavische Anlage gesichert. Der Südflügel ist der am wenigsten durch Grabungen bekannte Teil der Anlage, da er zum größten Teil unter einer Straße und südlich angrenzenden modernen Bauten liegt. Trotzdem erhellt aus wenigen schmalen Suchschnitten, daß man es hier mit einer Raumflucht und einer südlich anschließenden Kolonnade zu tun hat, die sich gegen den äußeren Garten und zum Meer hin öffnete. In diesen Südflügel wurde auch der neronisch-frühflavische „Proto-

Palace“ einbezogen. In diesem Flügel, der den Eindruck von Privatgemächern macht und den Bädern am nächsten gelegen ist, sieht Verf. die private Suite des Eigentümers.

Der Ostflügel ist in seiner Länge von knapp 150 m ein Konglomerat von verschiedensten architektonischen Bestandteilen: am Nordende eine dreischiffige, von vier Säulenpaaren getragene Halle, nach Süden gefolgt von zwei Peristylanlagen mit einer östlich vorgelegten Raumflucht, die an der Ostseite durch einen Korridor verbunden ist. Dann folgt eine zentrale große Eingangshalle, die mit $30 \times 13,4$ m den größten Raum des Gesamtkomplexes darstellt. Sie ist durch vier Pfeiler in ein Haupt- und zwei Seitenschiffe eingeteilt. Die Fundamentierung legt nahe, daß auch das Aufgehende der Halle den Raum über alle anderen hinausstellte. Auch an ihrer Südseite schlossen sich Bauten ähnlich den Peristylanlagen nördlich der Halle an, nämlich der in die flavische Anlage 2 nunmehr integrierte „Proto-Palace“. Die den Peristylen vorgelegten Räume sind so geordnet, daß jeweils ein kleines Zimmer mit einem größeren wechselt, man also den Eindruck von kleinen Wohnsuiten hat. Auf der Südostecke vor ihnen lag das Bad, das vom Südflügel, also wohl den Privatgemächern des Eigentümers, und von den kleinen Wohnensembles im Ostflügel her zugänglich war. Das Bad des Vorgängerbaues wurde bis auf kleine Änderungen beibehalten.

Der durch die Abplanierung nur aus Lehm mit Kieslinsen bestehende Innenhof der Palastanlage erhielt nur die ornamental angelegten Gräbchenzüge, die mit Mutterboden und zerstoßener Kreide gefüllt und wohl bepflanzt wurden, während die Umgebung vor der Begrünung ebenfalls wieder eine Mutterbodendecke erhielt, die vorher durch die Abplanierung entfernt worden war. Diesen Heckenbeeten, die – heute wieder bepflanzt – nicht nur das Entzücken der Millionen Besucher von Fishbourne, sondern auch die Aufmerksamkeit der Archäologen in hohem Maße erregt haben, gilt eine kurze Beschreibung der Grabungsmethode, die – neben günstigen Bodenbedingungen und vor allem der ausgezeichneten Beobachtungsgabe des Ausgräbers – den einmaligen Befund zutage förderte. Danach scheint der Ausgräber die schwierigen Partien im fossilen Gartenhumus der Palastanlagen mehr in einer Profil-Planum-Praxis als einer in der englischen Feldarchäologie gewöhnlich angewandten Reliefmethode geklärt zu haben. Weder aus den Grabungen in den Vesuv-Städten noch aus stadtrömischen oder etwa aus den Beschreibungen von Gartenanlagen der Antike ist bisher irgendein – der Natur der Sache nach ohnehin ja recht flüchtiges – Konzept eines Landschaftsgärtners bekannt geworden. Daß mit Fishbourne nun ein antiker Gartenarchitekt eines „französischen“ Stils von höchstem Rang vor uns tritt, der die Funktion der gärtnerischen mit der Steinarchitektur in einem großen Wurf zusammenschmelzen konnte, zeigt Verf. durch eine ausgezeichnete Kombination der Befunde von Fishbourne mit antiken Notizen und Wandmalereien von Gärten. Der 12 m breite Gartenweg entlang der Zentralachse, also der Weg von der Eingangshalle zum Audienzsaal, war zu beiden Seiten von einer Hecke gesäumt, die abwechselnd zu halbkreisförmigen und rechteckigen Buschnischen gestaltet war. Außen, entlang der Portikus, läuft ebenfalls ein Gartenweg, wobei hier die Ecken in langrechteckiger Verschachtelung kettenförmig so den Futtermauern der Portiken vorgelegt sind, daß die Heckenreihen offensichtlich die wohl als wenig schön empfundenen Mauern verdecken konnten. Vielleicht waren diese Schachteln, ähnlich heutigen Anlagen, Rahmen für Blumenbeete. Zugleich waren die Futtermauern mit einem grünen Wandputz versehen, auf dem Vegetationsmotive aufgemalt waren, so daß der Betrachter die Illusion einer größeren Gartentiefe bekam, über der die Portiken gleichsam schwebten. An der Ostseite des Gartens fehlt die innen säumende Hecke entlang dem der Portikus parallelen Gartenpfad, so

daß von Osten her dem eintretenden Besucher ein freier Blick über die gesamte Innenanlage gestattet war. Statt der Hecke säumten wohl in Abständen gesetzte Blattpflanzen, deren Wurzelgruben gefunden wurden, hier den Gartenweg an der Innenseite. Auf der Nordseite wie vielleicht auf der noch unerforschten Südseite der Rasenfläche waren Spalierreihen für Kletterpflanzen angebracht. Auch eine Bewässerung für die Hecken und eine Abwässerung der Dächer lag im Garten. Auch auf der südlich der Palastanlage nach der See zu gelegenen Terrasse haben sich Spuren gärtnerischer Gestaltung gefunden, außerdem ein künstlich gespeister Teich, ein Brunnen und ein tiefer Kanal, der als Fahrrinne in Ost-West-Richtung der Terrasse vorgelagert war und Verbindung mit der offenen See hatte. Hier scheint den Privatgemächern des Palastinhabers auch eine private Gartenanlage nach der offenen See zu vorgelegt worden zu sein. Weitere Abschnitte der Darstellung für die Periode 2 sind der Umgebung des Palastes und den Straßenzugängen, dem Aquaedukt, dem Küchengarten und der Einfriedung des gesamten Areals gewidmet.

Es folgt die Innenausstattung dieser Zeit. Hier werden drei Stile in der Malerei unterschieden, von denen zwei hauptsächlich Panneaux in Marmorimitation aufweisen, während der dritte Stil auch Blumen und Rankenwerk zeigt, wobei die Blumenmalerei von sehr hoher Qualität ist. Gelegentlich sind in diesem dritten Stil auch kleine Szenerien eingeschoben, so einmal eine Villa am Meer, im Stil vergleichbar einem Stabianer Seestück, doch ist diese Art sehr selten. Die Mosaiken sind zumeist schwarzweiß; polychrome Stücke gibt es nur drei, wenn man von denen absieht, in denen neben schwarzen und weißen Tesserae auch einige farbige eingesetzt sind.

In einem Resümee der 2. Periode wirft Verf. sodann die Frage nach dem Eigentümer der Palastanlage auf, die — im britannischen Zusammenhang gesehen — alles andere in den Schatten stellt. Mit Recht werden Anlagen wie der Domitianspalast auf dem Palatin und große, gleichzeitige Villen der mediterranen Provinzen als Vergleich herangezogen. Die Tatsache, daß der Palast aus einer ebenfalls recht ungewöhnlichen Vorgängeranlage wuchs und das Zentrum der Anlage ein Audienzraum mit Apsidenanschluß ist, wertet der Autor als Zeichen, daß der Eigentümer eine Persönlichkeit von hohem Rang gewesen sein muß. Gouverneure wie Frontin oder Agricola, deren militärische Programme einen Palastbau dieser Art kaum zugelassen hätten, kämen kaum in Frage, um so weniger, als die Anlage eines solchen Palatiums in der Nähe des Oppidums des befreundeten Atrebaten Cogidubnus ein beleidigendes Mißtrauensvotum für den Legatus Augusti Cogidubnus gewesen wäre. Es lasse sich, so meint der Ausgräber, am besten der Aufstieg des Cogidubnus in der römischen Freundschaft vom Besitzer einer bescheidenen Villa zum stolzen König mit Palast durch den Befund von Fishbourne demonstrieren. Auch die Funktion der Architektur ließe sich so am besten erklären: diente der Westflügel zur Repräsentation und Administration, so waren im Nord- und Ostflügel Gäste untergebracht, während der König selbst den Südteil mit dem nach der See zu gelegenen äußeren Privatgarten bewohnt haben könnte. Vielleicht hätte man gerade im Sinne des letzteren Arguments andere Palastanlagen und Prachtvillen römischer Zeit heranziehen können für die Tatsache, daß offensichtlich die Seite mit der schönsten Aussicht, im Falle von Fishbourne die Südseite mit der darunterliegenden See, gerade den Privatgemächern des Inhabers reserviert und so dem öffentlichen Zugang verschlossen blieb. Es scheint dies ein Charakteristikum für manche römischen Anlagen dieser Art zu sein.

Periode 3 des Palastes bringt baulich vielfältige Änderungen, die sich in vier Phasen gliedern lassen: 1. leichte Umbauten zu Beginn des 2. Jahrhunderts, 2. schwere Eingriffe in der Mitte des 2. Jahrhunderts, 3. wiederum kleinere Änderungen zu

Beginn des 3. Jahrhunderts und 4. eine letzte Bauaktivität im späten 3. Jahrhundert, die abgebrochen wurde, als ein Brand das Gebäude zerstörte. Die einschneidenden Änderungen, die sich in der Konzeption der Anlage Periode 3 (120–280 n. Chr.) ergeben, bringt Verf. mit dem Tod des Cogidubnus und der Inkorporierung seines Regnums in die Provincia in Zusammenhang, die in den späten 70er oder den 80er Jahren erfolgte und auch die baulichen Veränderungen am Palast von Fishbourne nach sich gezogen haben könnten. Die großen Leitlinien des 1. Jahrhunderts werden auf drastische Weise aufgegeben. Die Palastanlage wird zu einer Art komfortabler Villa umfunktioniert, die sich jedoch im Standard noch immer stark gegen die meisten villae rusticae Britanniens abhebt, in denen es nahezu überhaupt keine Bäder gibt, wogegen Fishbourne auch in der Periode 3 mit diesen reichlich ausgestattet war. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts wird der Rest des Nordflügels, dessen östlicher Teil Mitte des 2. Jahrhunderts niedergelegt worden war, restauriert, und Bauarbeiten halten bis gegen Ende des Jahrhunderts an. Hier gibt es Indizien für einen großzügigen Umbauplan, der auch neue Hypokaustierungen im Nordflügel, neue Innenausstattungen in vielen Räumen und eine Niederlegung des Westflügels vorgesehen haben muß. In diesem Moment kam das Schadenfeuer, das den Anlagen von Fishbourne ein Ende setzte. Insgesamt äußert sich Verf. jedoch nur mit starken Vorbehalten über Periode 3, da sie einigermaßen befriedigend nur aus der Nordhälfte des alten Palastes bekannt ist, aus der dann auch der Anstoß zu den spätesten Entwicklungen in Fishbourne gekommen sein muß. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind sogar die südlichen Teile der Palastanlage irgendwann vor dem Rest („at an early stage“) zerstört worden.

Dem Feuer von 280/90 folgte unmittelbar eine Zeit, in der die Bauten auf gutes Material hin ausgeschlachtet wurden. Die Arbeitskolonne scheint im Ostflügel gewohnt zu haben. Gegen 320 wurde der Platz endgültig aufgegeben. Vorsichtig bringt der Autor das Ende von 280/90 mit den Piratenüberfällen dieser Jahre in Verbindung, die Carausius zu seinem Kommando verhalfen. Den 1. Band runden einige Gräber ab, beigabenlose Körperbestattungen, die vielleicht dem 5. Jahrhundert angehören, sowie einige interessante Bemerkungen über die mittelalterliche Rekultivierung des Platzes, die im 11. Jahrhundert erfolgte, ferner über das weitere Schicksal des Geländes bis zu den Maßnahmen der Konservierung nach den Grabungen. Zwei Anhänge, der eine mit einer Diskussion von zwei Schlüsselprofilen der Grabung, der andere mit einer Beschreibung der Pfostengruben des hölzernen Speicherbaus, beschließen den Bericht.

Band II enthält im wesentlichen die Funde und Analysen, auf die der Ausgräber sich für die Interpretation in Band I stützen konnte. Einen ersten Teil nimmt die Beschreibung der Baumaterialien ein, wobei nun nach Sachgruppen, weniger nach zeitlichen Abfolgen geschieden wird. So folgt ein Abschnitt über die Säulen einem ersten über die Bausteine. Ein dritter breitet die Steine des Innendekors aus, während der 4. Abschnitt die Mosaiksteine analysiert. Wie die Ziegel, den Stuck und den bemalten Putz hat Cunliffe auch diese Abschnitte selbst bearbeitet, während er bei den Kleinfunden wie Gemmen, Münzen, Fibeln, Bronze- und Silberfunden, Baueisen, Kleiseisenteilen, Blei, Glas, Bein und keramischen Objekten mit Ausnahme eines Teils der Gebrauchskeramik sich auf eine Anzahl von guten Mitarbeitern stützt. Das gilt auch für das Fensterglas und die Analysen von Metall, Böden, Holzkohle, Fauna und Flora. Es würde zu weit führen, auch die Kleinfunde entsprechend zu referieren, ordnet sich doch vieles in die bereits bekannten Fundkomplexe ein, die der Abfolge von Fishbourne einen zeitlich völlig gesicherten Rahmen geben. So seien hier nur einige Einzelheiten hervorgehoben, die die Einzigartigkeit der Anlage um

so mehr betonen, als ihre außerbritannische Provenienz wichtige Rückschlüsse auf die Bedeutung des Platzes im 1. Jahrhundert n. Chr. zuläßt.

Bereits im „Proto-Palace“ der neronisch-frühflavischen Anlage begegnen korinthische Kapitelle, deren Rohmaterial, ein Kalkstein, dem Mittelmeerraum entstammt. Im flavischen Palast kommen neben Gesteinen des britischen Südens solche aus Nordfrankreich und vielleicht dem Mittelmeerraum vor. D. Strong ordnet die korinthisierenden Kapitelle aus dem Garten der Periode 2 einer wahrscheinlich südgallischen Werkstatt zu, während ein anderes aus dem Schutt der Ostveranda des Palastgartens Parallelen wie das Kapitell der Mainzer Jupitersäule und der Basilika von Silchester hat. Die Inkrustationsmarmore der beiden Bauperioden des 1. Jahrhunderts haben nicht nur insularen Ursprung, sondern es ist auch weißer Carrara und eine braunwolkige Brekzie von der Côte d'Or vertreten. Kleinere Mengen kommen wohl aus der Türkei (u. a. Marmor Dokimenum), von Skyros, Lakonien, Etrurien, aus Garonne, den Pyrenäen und den Kanalinselbrüchen oder sind zumindest dort anstehenden Arten gleich. Das Material der Mosaiken entstammt britischen Steinbrüchen. Es folgen Vorlagen des Ziegelputzes, der Stuckreste und des bemalten Putzes. M. Henig, der die Gemmen vorlegt, schließt aus dem für Britannien ungewöhnlich qualitätvollen Material auf die Anwesenheit hochgestellter Leute auch in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, während R. Hull aus dem fallenden Anteil von Fibeln in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts außer Reinhaltung des Platzes auch noch herauszulesen meint, daß hier ein Trachtwechsel stattgefunden habe, bei dem ein verbreitetes Tragen der Toga als Tracht hochgestellter Persönlichkeiten für die Minderung im Fibelanfall verantwortlich gemacht werden könne. Natürlich fällt es angesichts der überzeugenden Exegese der Befunde für einen Palast des legatus Augusti Cogidubnus und seiner Familie schwer, Bedenken zu erheben. Verf. spricht sich jedoch für eine Abwicklung des Bauprogramms durch Zivilisten aus, und hier möchte man doch fragen, ob nicht eine Bautätigkeit technischer Detachments der Armee erwogen werden könnte. Das zunächst große Aufkommen an Gemmen und Fibeln, bei denen übrigens lokale Deklinationen des Nauheimer Typs alles andere weit überwiegen, und – wie Cunliffe selbst bemerkt – von Rechen- oder Spielsteinen kann nämlich ebenso für eine Anwesenheit von militärischen Baukolonnen wie für hochgestellte Persönlichkeiten und Trachtwechsel herangezogen werden: alle drei Objektgruppen sind in statistischer Häufung nämlich auch Charakteristika für militärische Fundplätze, und wer hätte eigentlich einen Bau wie den von Fishbourne besser und leichter bewerkstelligen können als die Armee?

Es folgen Bronze- und Eisenteile. Unter letzteren ist wiederum ein Hufeisenbruchstück zu erwähnen, das aus gesichertem Fundzusammenhang der Periode 3 (180–280) stammt, da die Diskussion um die römerzeitliche Existenz des Hufeisens zumindest in der deutschsprachigen Literatur noch anzuhalten scheint. Eigens legt dann W. Manning ein eisernes Vorhängeschloß vor, dem Blei- und Beinobjekte folgen. Unter den Mühlsteinen ist ein Stück aus Eifeler Basaltlava (ohne Fundzusammenhang) zu nennen. Auf die Untersuchung der Wetzsteinfunde folgt die erneute Vorlage des lebensgroßen marmornen Kinderkopffragments, das J. M. C. Toynbee in das späte 1. Jahrhundert datiert und als in Britannien gefertigte Arbeit eines „mediterranean trained artist“ anspricht.

Es folgt die Vorlage der Keramik, darunter auch späteisenzeitliche Ware. Man wird hier – wie bei der Arretina – anderer Meinung sein als der Verf., der eine vorrömische Besiedlung des Platzes wegen des geringen Anfalls von Latène-Keramik verneint. Unter den Stempeln aus Terra rubra finden sich spätaugusteisch-tiberische. Der große Import kontinentaler dünnwandiger Ware ist überwiegend claudisch-neronisch.

Mit Fishbourne ist wieder ein Fundpunkt für den britannischen Arretina-Horizont gewonnen. Wenn schon die eisenzeitlichen Scherben nicht in eine vorrömische Besiedlung von Fishbourne passen, dann darf selbstverständlich auch die Arretina die Theorien des Ausgräbers nicht stören. So unternimmt denn G. B. Dannell ziemliche Anstrengungen, im Sinne des Ausgräbers die Arretina und verwandte Waren in einen claudischen Horizont einzubeziehen. Gehen wir von der wohl letzten Verbreitungskarte für Arretina in Britannien aus (E. M. Clifford, Bagendon [1961] 211), so fällt auf, daß Arretina in vielen der wichtigsten südenselischen Oppida vertreten ist. Arretina findet sich im Gebiet der antirömischen Catuvellauni ebenso wie bei den alliierten Dobunni. Und obwohl der Ausgräber eine Spätlatène-Siedlung nicht (oder noch nicht) gefunden hat, ist Fishbourne der Lage nach wohl nichts anderes als Selsey oder Hengistbury Head. Es wird jedenfalls dringend davor gewarnt, den Arretina-Horizont von Fishbourne zur Grundlage ungerechtfertigter Spätdatierung in der allgemeinen Terra-Sigillata-Chronologie zu nehmen. Hier hätte wohl etwas mehr wertfreie keramologische Arbeit dem Ganzen gut getan. Es ist zu hoffen, daß der vorgesehene III. Band über Fishbourne die Frage des präokkupatorischen Seeplatzes noch einmal aufgreift, denn der Versuch, klassische Oberadener und Halterner Formen ins 4. Jahrzehnt n. Chr. zu setzen, überzeugt auch dann nicht, wenn man wie Dannell einen vom Weg der Truppe verschiedenen Weg des Nachschubs annimmt, der — durch Gallien und nicht über den Niederrhein gedacht — eine engere und damit auch spätere Beziehung Britanniens zu italischen Produzenten erleichtert hätte.

Unter den Glasfunden sind drei Fragmente von Goldstreifenglas zu nennen, die ersten in Britannien. Es folgen die Graffiti (sechs auf Keramik, was sicher wiederum nicht für lange militärische Aktivität spricht). Alle erkennbaren Genitive der Graffiti gehören in die beiden ersten Perioden. Den Abschluß bilden die Analysen von Schlacken und Metallen und der Pollen aus den Gärten, die übrigens keine Besonderheiten für die Bepflanzung ergaben, sondern das erwartete römerzeitliche Bild der Flora zeigen. Es folgen Samen, Tierknochen, Insekten und ein Index für beide Bände, der ausführlich genug ist, um dem an Einzelheiten Interessierten langes Suchen zu ersparen.

Was gäbe es an den beiden Fishbourne-Bänden zu kritisieren? Etwa, daß Band I S. 128 der Ältere mit dem Jüngeren Plinius verwechselt ist oder daß man (I S. 73) Cassius Dio im allgemeinen nicht wie einen modernen Autor zitiert? Der Bedeutung der Anlage von Fishbourne steht die Bedeutung ihrer Veröffentlichung um nichts nach. Die teilweise mangelhafte Sorgfalt wird durch die Schnelligkeit der Publikation aufgewogen. Die weiteren Grabungen wie der III. Band werden mit Spannung erwartet werden. Vielleicht wird letzterer neben wichtigen Aufschlüssen über die Umgebung des Palastes auch schon Beiträge enthalten, die die Anlagen des 1. Jahrhunderts in den ihnen gebührenden architekturhistorischen Rahmen stellen. Inzwischen gebührt dem Autor und seinen verdienten Mitarbeitern Glückwunsch und herzlicher Dank für das bereits Vorliegende.

Bonn.

Christoph B. Rüger.

Charlotte Fischer, Die Terra-Sigillata-Manufaktur von Sinzig am Rhein. Rheinische Ausgrabungen, Band 5. Herausgegeben vom Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn. Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1969. VIII u. 188 S., 19 und 51 Tafeln und 28 Textabbildungen.